

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Gädke, Willy: Der Räuberkrug bei Perleberg.



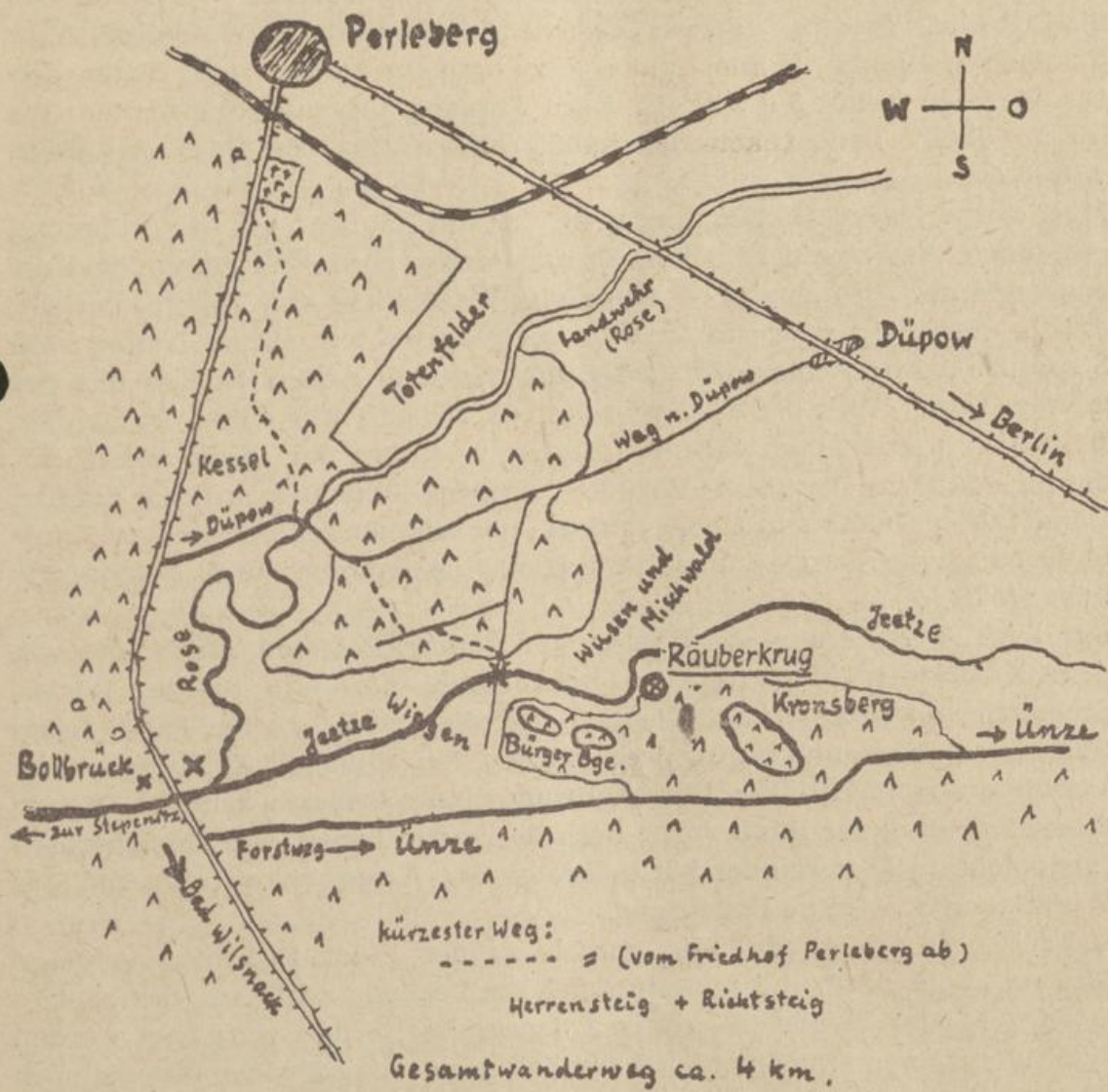
Der Räuberkrug liegt in der Perleberger Heide an der Jeetze, da, wo drei Feldmarken zusammenstoßen, die von Perleberg, Düpow und Uenze, und auch da, wo einst das versunkene Dorf Dobberzin in der Nähe lag. Man kann auf verschiedenen Wegen zum Räuberkrug gelangen. Der eine führt über den sogenannten Dreibrückenweg. Es geht von der Dobberziner Straße über die Bahn hinweg, an früheren Spargelfeldern vorbei, an den Totenfeldern entlang, weiter dann in die Forst hinein zum Doppelgraben der Landwehr und bis zu dem alten Düpower Weg. Dort biegt man in diesen Weg in Richtung Düpow hinein und überschreitet die Brücke der Rose, die sich kurz vor der Brücke wieder aus dem Doppelgraben zu einem Lauf vereinigt hat. Bald kommt man an der Wegebiegung zu einem schmalen Pfad, der rechts durch den Bestand abgeht. In wenigen Minuten gelangt man, am neuen Weg wieder rechts abbiegend, an eine kleine Holzbrücke, die die Jeetze überquert. Geht man jetzt nach links am Jeetzebach entlang oder noch romantischer über die mit Wald- und Maiglöckchen bestandenen Bürgerberge, dann ist man am Räuberkrug. Ein Stein mit dem Namen „Räuberkrug“ überzeugt uns, daß wir richtig gegangen sind. Etwas weiter ist der Weg, der an dem früheren Forsthaus Bollbrück vorbeiführt,

in den Forstweg nach Uenze hinein geht und kurz vor dem Kronsberg abbiegt, am kürzesten jedoch der Weg über den „Herrensteig“ und am Kessel vorbei.

Mitten in der Forst also und unmittelbar an der Jeetze liegt der Ort, wo einst der Räuberkrug gestanden hat. Eine alte Handels- oder Heerstraße führte an diesem Krug vorüber; sie führte von Lübeck und auch von Wismar nach dem damals weitberühmten Wallfahrtsort Wilsnack und dann weiter nach Werben und dem Süden zu. Hier mitten im Walde wurden nicht nur die Wallfahrer, sondern vor allem die Kaufleute oft überfallen und ihrer Waren beraubt. Wahrscheinlich haben die Räuber oft mit dem Wirt überein gewußt, ob freiwillig oder gezwungen, das sei dahingestellt.

Weder Chroniken noch Urkunden wissen etwas von dem Bestehen dieses Wirtshauses zu berichten. Lediglich das Kirchenbuch von Uenze hat eine Eintragung über einen Mord am Räuberkrug. Sonst sind es nur Überlieferungen und die Ergebnisse von Ausgrabungen, die über diesen Krug berichten. Der Waldboden läßt auf das Vorhandensein einer ehemaligen Siedlung schließen; er ist mit Immergrün bedeckt. Linden, Haseln, Eichen und ein alter Wegdorn vervollständigen das Bild. Ein überwachsenes Pflaster aus Feldsteinen deutet auf Ställe hin. Eine Feldsteinmauer schützte das Gehöft. An einer andern Stelle deutet in die Tiefe reichende Modererde einen Brunnen an. Nach dem Jeetze-Bach zu fand man Überreste einer Herdstelle und eine ausgedehnte Lehmtenne. Hier ist das ehemalige Wohnhaus zu vermuten. Da das Gehöft unmittelbar an der Jeetze lag, wurde es durch starke, erdbeschüttete Pfähle gegen Überspülung geschützt. Gefundene Gefäßscherben sagen aus, daß das Gehöft vom 14. bis 17. Jahrhundert bestanden haben muß. Diese Feststellungen hat Frau Dr. Bohm in den Jahren 1934—1937 bei ihren Forschungen an Ort und Stelle gemacht.

Als einst der Räuberkrug bestand, waren die Besitz- und Rechtsverhältnisse in der Mark Brandenburg recht verworren. Die Städte waren durch ihren Handel aufgeblüht, das Rittertum verlor an Macht und Wohlstand. Das Raubrittertum begann. Da schlossen sich die Städte zur Hansa zusammen; ihr gehörte auch Perleberg an. Unter der Führung Perlebergs bildeten die Prignitzer Städte einen Abwehrbund. Die Markgrafen waren zu schwach, um der Unsicherheit im Lande abhelfen zu können. Aus alten Berichten und Urkunden erfahren wir einiges, was mit dem Räuberkrug zusammenhängen könnte. 1444 schickte Friedrich II. eine Aufforderung an die Prignitzer Städte, der Unsicherheit im Lande energischer entgegenzutreten. Die Macht der Wegelagerer aber war so groß, daß Perleberg, als es z. B. den Heine Borgeroggen schnappte, vom Grafen von Schwerin schwer bedrängt wurde und es nun fortan nicht recht wagte, gegen sie vorzugehen. Der Bandenführer Kone Windelband, der sein Unwesen an der



Wanderwege zum Rüberkrug

Skizze: Albert Hoppe

Straße Wilsnack—Perleberg trieb, wagte es, dem Erlaß des Kurfürsten zu trotzen. Perleberg wandte sich an den Kurfürsten. Windelband wurde gefaßt und 1460 gehängt. Da schwur sein Sohn Henning Wischerup der Stadt Rache. Wörtlich heißt es: „Darum will ich, Henning Wischerup, Euer Feind sein, solange Ihr mir Sühne getan habt für meinen toten Vater, den Ihr verraten habt. So will ich Euch Schaden tun mit allen denen, die ich auf meine Seite bekommen kann. Danach mögt Ihr Euch zu richten wissen.“

Möglicherweise hat Henning mit dem Wirt des Räuberkrugs in Verbindung gestanden. Aus einem Protokoll, das aus dem Jahre 1542 stammt und die Aussagen des „Schnappsacks“ Hans von Wartenberg aus Nebelin enthält, der in Perleberg hingerichtet wurde, erfahren wir einige Namen von Straßenräubern: Achim Wulfken, Hans Koepke, Achim Linden mit der lahmen Hand. Auch der Pastorensohn aus Nebelin war dabei. In anderen Urkunden werden noch folgende Namen erwähnt: der „dicke Hennrick“, der mit 120 Mann die Straße Wismar-Perleberg—Wilsnack unsicher machte. Dann Jakob Reuter und Georg Obergk, der Hamburger und andere Kaufleute auf freier Straße „niedergeworfen“, „benommen“ und „beschädigt“ habe (1551).

Der letzte Erlaß gegen die Räubereien stammt aus dem Jahre 1603 von dem Kurfürsten Friedrich, der bekanntgab, daß alle Städte, Dörfer, Schenken und Krüge seiner Ungnade verfallen, wenn sie die Taten dieses Gesindels billigen und begünstigen würden. Der 30jährige Krieg mit seiner Verwilderung machte die Durchführung dieses Erlasses zunichte. Bis zu dieser Zeit muß der Räuberkrug noch bestanden haben, wie die Scherbenfunde lehren. Der Handel hörte infolge der Kriegswirren auf, und das Wirtshaus verlor seine Bedeutung.

Urkunden berichten, daß die damals zu der Stadt Perleberg gehörige Meierei „Bollbrück“ und seine in der Nähe liegende Schäferei, das heutige Schäferei- oder Mendeluch, durch kriegerische Horden verwüstet worden sind. Wir können annehmen, daß zur Zeit des dreißigjährigen Krieges auch unserm Räuberkrug ein Ende bereitet worden ist. Nach anderer Lesart bestand er noch bis ins vorige Jahrhundert, da ja in diesem mit dem Chausseebau auch der Weg nach Wilsnack eine andere Route nahm. Die Natur überwächst alte Wohnstätten schnell, wie wir es an dem Schicksal unserer beiden anderen Heidegaststätten „Alte Eichen“ und „Bollbrück“ jetzt selbst beobachten können.